

DROGENABHÄNGIGE

# Junkies unerwünscht



Schlechte Aussicht auf saubere Spritzen in der Hollericher Straße: Die Fixerstube liegt noch auf Eis.

(Foto: Christian Mosar)

**Die Einrichtung einer Notschlafstätte für Drogenabhängige mit Fixerstube droht am Widerstand der Stadt Luxemburg zu scheitern. Eine Suche nach einem anderen Standort könnte Jahre dauern.**

Rund 2.500 "KonsumentInnen von Substanzen gehobenen Risikos" gibt es in Luxemburg, in keinem anderen Land der Europäischen Union ist die Rate der Drogentoten so hoch wie im Großherzogtum. Organisationen wie die "Jugend- an Drogenhölle" und "Abrigado" engagieren sich zwar an den Brennpunkten der hiesigen Drogenszene. Trotzdem hinkt die Luxemburger Drogenpolitik im Vergleich mit den Nachbarländern hinterher. Jüngster Rückschlag: der Streit um das geplante Nachtfoyer mit Fixerstube für Schwerabhängige in der Hauptstadt.

Das Foyer in der Hollericher Straße schien bereits beschlossene Sache zu sein. Die finanziellen Mittel standen zur Verfügung, die Kosten für die gesamte Struktur wurden nach Angaben von Alain Origer auf etwa zwei Millionen Euro veranschlagt. Der anvisierte Altbau hätte nur noch abgerissen und dafür ein neues Gebäude errichtet werden müssen, so der Drogenkoordinator der Direction de la Santé. Selbst die BesitzerInnen der anliegenden Bistros habe man informiert. Diese hätten zwar Bedenken über die neuen Nachbarn geäußert, aber richtige Einwände habe es nicht gegeben. Diese gab es schließlich von Bürgermeister Paul Helminger - mit Hinweis auf die genannten AnliegerInnen. Zwar hatte der DP-Politiker nichts Prinzipielles gegen die Einrichtung, wollte diese jedoch nur an anderer Stelle genehmigen.

Dabei habe das Gesundheitsministerium die Stadt Luxemburg bereits im Juli 2001 über das Vorhaben informiert, erklärt Origer, und kürzlich die Baugesuch-

nehmung eingereicht. Die lange Suche nach einem Platz, wo Abhängige in Sicherheit und unter Aufsicht ihre Drogen konsumieren können, schien ein Ende zu haben. Vorausgegangen war eine regelrechte Odyssee: Besonders in den vergangenen Monaten hatte sich die Situation der obdachlosen Drogenabhängigen zugespitzt. Die Stadt Luxemburg hatte die so genannten Squathäuser, leerstehende Gebäude, die von den Obdachlosen als Schlafplatz genutzt wurden, einfach zugemauert. Im einzigen Nachtsyl des Landes, dem Foyer Ulysse in Bonnevoie, war kein Platz für Junkies: Drogenkonsum ist dort streng verboten. Der Kälteeinbruch trieb die Obdachlosen, von denen nach Informationen der "Stëmm vun der Strooss" ein immer größerer Teil Jugendliche sind, genau dorthin, wo die Luxemburger Drogenszene "zu Hause" ist: an den Bahnhof. Der vom CFL zur Verfügung gestellte, altherwürdige Pavillon grand-ducal diente für etwa 20 Personen vorübergehend als Bleibe, bis auch sie geschlossen wurde und die Karawane der Wohnsitzlosen in einen Container in der Rue de Fort-Neiperg zog. Doch auch die Nachfolgeunterkunft ist nur ein Provisorium.

## Armutszeugnis

"Eine Fixerstube ist dringend notwendig", sagt die Chamber-Abgeordnete Renée Wagener (Déi Gréng). Erfolgreiche Vorbilder gibt es genug: Nicht nur das Schweizer Modell der Fixerstübl gilt als wegweisend, die EidgenossInnen konnten zuletzt dadurch die Zahl der Drogentoten reduzieren. Auch im von der Drogenproblematik

sehr stark betroffenen Frankfurt am Main und anderen deutschen Städten hat man Erfolge erzielt und die offene Drogenszene zumindest in geschützte Räume geholt. In Deutschland probiert man derzeit unter anderem in Hamburg und Karlsruhe die medizinisch kontrollierte Heroinvergabe für eine Auswahl von Schwerstabhängigen aus - das mehrjährige Modell soll solchen eine Chance bieten, bei denen mehrere Therapieversuche erfolglos verliefen. Umso mehr ein Armutszeugnis für Luxemburg: In dem reichen und angeblich so sozialen Land lässt sich derweil nicht einmal ein Gebäude für eine Fixerstube finden. Zunächst gibt es jedenfalls Anschauungsunterricht jenseits der Mosel. Die Mitglieder der zuständigen Parlamentskommission wollen sich eine Fixerstube in Saarbrücken anschauen.

"Politisch absurd", nennt Renée Wagener die Konstellation in Sachen Fixerstube in der Hollericher Straße: ein Ministerium unter Leitung eines DP-Ministers (Carlo Wagner) gegen die Gemeinde mit einem DP-Bürgermeister (Helminger). "Wieso hat sich die Gemeinde denn nicht vorher schon eingemischt?", fragt unterdessen Tom Schlechter, der die mit der - vom Gesundheitsministerium finanzierten - Fixerstube betrauten Organisation "Abrigado Szenekontakt" leitet. Vier Jahre habe es gedauert, das Konzept zu erstellen und einen geeigneten Standort für ein Foyer und eine Fixerstube zu finden. "Wir werden jetzt vermutlich wieder um diese vier Jahre zurückgeworfen", befürchtet Schlechter. Andererseits fragt sich der Abrigado-Leiter, weshalb die Gemeinde nicht von Anfang an miteinbezogen worden sei. Nun müsse die ganze Prozedur wieder von vorne beginnen, "nur weil sich die politischen Instanzen nicht einig sind".

Eine Notschlafstelle mit Fixerstube würde nicht nur eine so genannte "Noise-Reduction für die Öffentlichkeit darstellen", erklärt Henri Grün, Direktor der Jugend- an Drogenhölle, also die Zahl der Drogenabhängigen, die sich zum Beispiel in einem Park oder auf der Straße einen Schuss Heroin setzen, verringern und damit die NichtkonsumentInnen schützen. Auch für die Abhängigen selbst wäre zumindest ein Minimum an Schutz gewährleistet. "Doch das hat die Gemeinde bisher nicht verstanden", sagt Grün und fügt hinzu: "Sie hat einfach noch keine Tradition, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen."

Stefan Kunzmann

kommentar

## Alle im selben Boot!

**Die Gewerkschaft lehnt sich beruhigt zurück und vergisst dabei: Die "Lex Greenpeace" ist ein Angriff auf alle BürgerInnen.**

Beruhigend sagt das Gesetzesvorhaben über den neuen Artikel 442-1 des Strafgesetzbuches, die so genannte Lex Greenpeace, an die Adresse der Gewerkschaften, das Streikrecht sei hiermit nicht tangiert.

Früher, vor 1936, verbot der Artikel 310 des Strafgesetzbuches gewerkschaftliche Aktionen überhaupt, im Namen der Freiheit der Arbeit.

Das so genannte Ordnungsgesetz (der Maulkorb) von 1937 betraf alle BürgerInnen und Bewegungen, auch die Gewerkschaften, die andere Meinungen vertraten als die herrschende Autorität, wiederum im Namen der Freiheit.

Immer, wenn der Staat die Freiheiten einschränkte, war es angeblich, um die Freiheit zu schützen!

Dies gilt auch heute für die Beweggründe des neuen Artikels 442-1. "La défense des libertés fondamentales est l'une des fonctions essentielles d'un Etat démocratique ..."

Konflikte gibt es jedoch immer noch, und mehr denn je, auch soziale. Daher hat mich gewundert, wie schnell die Gewerkschaften sich mit den Beschwichtigungen der Regierung an ihre Adresse zufriedengaben.

Das klassische Streikrecht auf nationaler Ebene kann im Zeitalter des Binnenmarktes und der Globalisierung sehr einfach ausgetrocknet werden. Artikel 137 des Vertrags der Europäischen Gemeinschaft schließt den Streik explizit im europäischen Sozialmodell aus. Denn die EU ist nur zuständig für das freie Hin- und Herschieben von Betrieben je nach Kostelage und sozialer Mengenlehre.

Daher sind die Gewerkschaften heute sehr wohl, wie alle anderen gesellschaftlichen Kräfte, auf der Suche nach neuen Formen der Auseinandersetzung.

ArbeitnehmerInnen, UmweltschützerInnen, GlobalisierungsgegnerInnen, die zivile Gesellschaft insgesamt protestieren gegen Missstände und Ungerechtigkeiten, auch solche, die der Staat verursacht. Die Dynamik dieses gesellschaftlichen Protestes, die Möglichkeiten, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, hängen von den Freiräumen ab, die der Staat zugestimmt. Diese Freiräume sollen durch die "Lex Greenpeace" eingeschränkt werden. Dies betrifft jedeN BürgerIn, jede Bewegung, auch die Gewerkschaften. Dagegen müssen sie sich alle wehren. Alle in demselben Boot!

Ben Fayot ist Abgeordneter der LSAP.

## Integration heute

Die Integration von behinderten Kindern bleibt weiterhin umstritten. Was spricht für, was gegen sie, wie wird Kindern mit spezifischen Bedürfnissen geholfen? Diesen Fragen wird die woxx in ihrem nächsten Dossier nachgehen.

## Bauchnabelschau

Die woxx zieht sich zurück. Nein, nicht vom Zeitungsmarkt (auch wenn das der eine oder die andere vielleicht gerne so hätte), sondern nach innen. Meditative Selbstbetrachtung, kritische Selbstanalyse, Bauchnabelschau oder wie auch immer mensch es bezeichnen will: Zwei Tage wird sich das woxx-team Gedanken über woxx-istenzielle Fragen machen.

Etwa über die redaktionelle Linie, denn in der Tat, auch bei uns gibt es verschiedene Meinungen und Sichtweisen zu Themen, die uns so manches Mal die Köpfe haben rauchen lassen (eingeschlagen haben wir sie uns gegenseitig aber noch nie, ehrlich).

Um weiterhin (mehr) in Bewegung zu kommen, und auch um die gescheiterte Teilnahme am Medien-Fußballturnier (siehe woxx Nr. 678) zu kompensieren, werden wir zudem über neue dynamisch-subversive Agit-Prop-Aktionsformen brüten. Was das ist? Wissen wir auch nicht, sonst müssten wir ja nicht darüber grübeln. Auf jeden Fall geht's weiter in Richtung politisches Anti-Mainstreaming.

Deshalb hier schon mal die provisorische Warnung an alle jeckigen Junckers, fried- und freudlosen Friedens, brabbelnden Bras-seurs und pudrigen Polfers: Auch im Jahr 2003 wird es heißen - Rechnet mit uns!



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Armand Turpel (armand.turpel@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (danielle.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • Karikaturen: Guy W. Stoons • Fotos: Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (admin@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • Druck: c. a. press, Luxemburg • Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postscheckkonto: CCPL IBAN LU18 1111 1026 5428 0000 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000 der "Solidaritéit mam GréngSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • Büros: 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79